

Der Weltverbesserer
U2-Sänger Bono erzählt in seinem Buch, wie die Politik die Musik zu verdrängen drohte. **KULTUR 2**

Politische Heilsbringer
Evangelikale Christen sind in Brasiliens Politik längst zu einer wichtigen Kraft geworden. **HINTERGRUND 3**

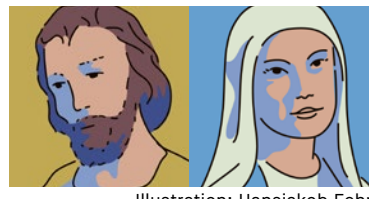


Illustration: Hansjakob Fehr

Komplizierte Beziehung
Was Maria und Josef in einer Paartherapie erzählen und was ihnen geraten würde. **SCHWERPUNKT 4-5**

Kirchgemeinden
Infos aus Ihrer Kirchgemeinde enthält der zweite Bund oder die separate Gemeindebeilage. **BEILAGE**

reformiert.

Die evangelisch-reformierte Zeitung

Kirchenbote
Kanton Zürich

Nr. 23/Dezember 2022
www.reformiert.info

Post CH AG

Gastbeitrag

Die Kunst begeistert und verändert

Advent An Weihnachten wird Gott Mensch und entfacht den Funken der Mitmenschlichkeit. Indem sie die Begeisterung weckt, kann auch die Kunst die Gesellschaft empathischer machen, schreibt die Schriftstellerin Dana Grigorcea.

Als Jugendliche las ich ein im Nachwende-Rumänien weit verbreitetes Buch: «Das Tagebuch der Freude» von Nicolae Steinhardt. Es waren die Notizen des rumänischen Juristen und Schriftstellers aus dem kommunistischen Gefängnis, Erinnerungen an Gelebtes und Gelesenes, an die erlebte Kunst, die nun, neu sortiert im düsteren Kerker, heiter waren und hoffnungsfroh.

«Mangelnde Begeisterung ist das sichere Zeichen des Untergangs», hiess es an einer Stelle. Ich kalligraphierte den Satz auf ein Blatt, das ich über das Bett pinnte. Ich verstand ihn als Aufruf, mit Elan bei der Kunst zu bleiben, beim Ausloten der Möglichkeiten unseres Lebens, beim Aufbruch.

Kopf voran in die Katharsis

Ich las viel und feierte ebenso viel. Auf Feten tanzten wir zu Grunge-Musik und sangen lauthals mit Curt Cobain: «A denial, a denial, a denial». Der nihilistische Inhalt interessierte uns nicht so sehr wie die dramatische Pose, die Überinstrumentierung, die Grenzüberschreitung: Lust auf Freiheit, Kopf voran in die Katharsis.

An meiner Schule gab es eine Hardrock-Band, sie nannte sich «Rising Shadows». Das waren vier oder fünf Jungen mit schwarz umflorten Augen und langen Haaren, die ihre Songs beherzt hinaus-schrien in die aufgereichte Schülerschaft. Bei dem einen Schulkonzert erklimmen sie brüllend den Maschendrahtzaun zu unserem kleinen Gemüsegarten und rissen ihn herunter. Keiner im Publikum hatte sich geregt, bis der junge Schuldirektor anfang zu klatschen und zu jubeln.

In den Jahren danach kam so viel Kunst auf: Theater, Kino, Oper, Literaturzirkel. Ich arbeitete als Simultanübersetzerin im Kunst-kino, da war der Saal immer voll. Die Leute mochten alles, kamen begeistert und blieben es bis zum Schluss. Ich erinnere mich an ei-

ne Aufführung – war es «Die lustige Witwe»? –, bei der Tennis gespielt wurde auf der Bühne, während die Schauspieler aus verfänglichen Aussagen unterschiedlicher Politiker zitierten. Aus dem Publikum kamen immer wieder spontaner Applaus und Bravo-Rufe, sodass die beiden Sänger länger als eingeübt den Ball halten mussten.

Kunst und Erlösung

Die Kunst schärft unseren Blick für das Gegenwärtige, die Politik, und sie würde unsere Gesellschaft zwangsläufig umkrepeln – dessen war man damals gewiss. Die Vorstellung, die Kunst habe die Macht, den Menschen zu rühren, ihn von seiner Egozentrität zu erlösen, ist in den osteuropäischen Ländern häufiger anzutreffen als im Westen, dachte ich, als ich 2007 in die Schweiz kam. Schon die Körperhaltung des Publikums: nach hinten gelehnt, abwartend, abwägend. Im Theater wurden keine Blumen auf die Bühne geschmissen, keine Kunstschaffenden auf der Strasse umarmt, mir fehlten die Gefühlsausbrüche.

Ich sollte meine Meinung noch ändern. Von Anfang an wurde ich als Künstlerin integriert: Die Rezensionen zu meinem Romanerstling «Baba Rada. Das Leben ist vergänglich wie die Kopfhare» stellten mich als Schweizer Autorin vor – drei Jahre bevor ich die Schweizer Staatsbürgerschaft erhielt. Kunst hält sich nicht mit bürokratischem Kleinkram auf, kennt keine Grenzen. Ich war bei der Gründung der Schweizer Partei «Kunst + Politik» dabei: Im Gründungsakt nahm sie sich vor, Diskurse aus der Kunst in die Diskurse der Regierungsparteien zu integrieren und somit die Gesellschaft im Sinne einer ethischen Ästhetik zu prägen. Ein Schwergewicht ist die Partei nicht geworden, aber immerhin: Es gibt sie immer noch. Statt der von mir vermissten Gefühlseffusi-

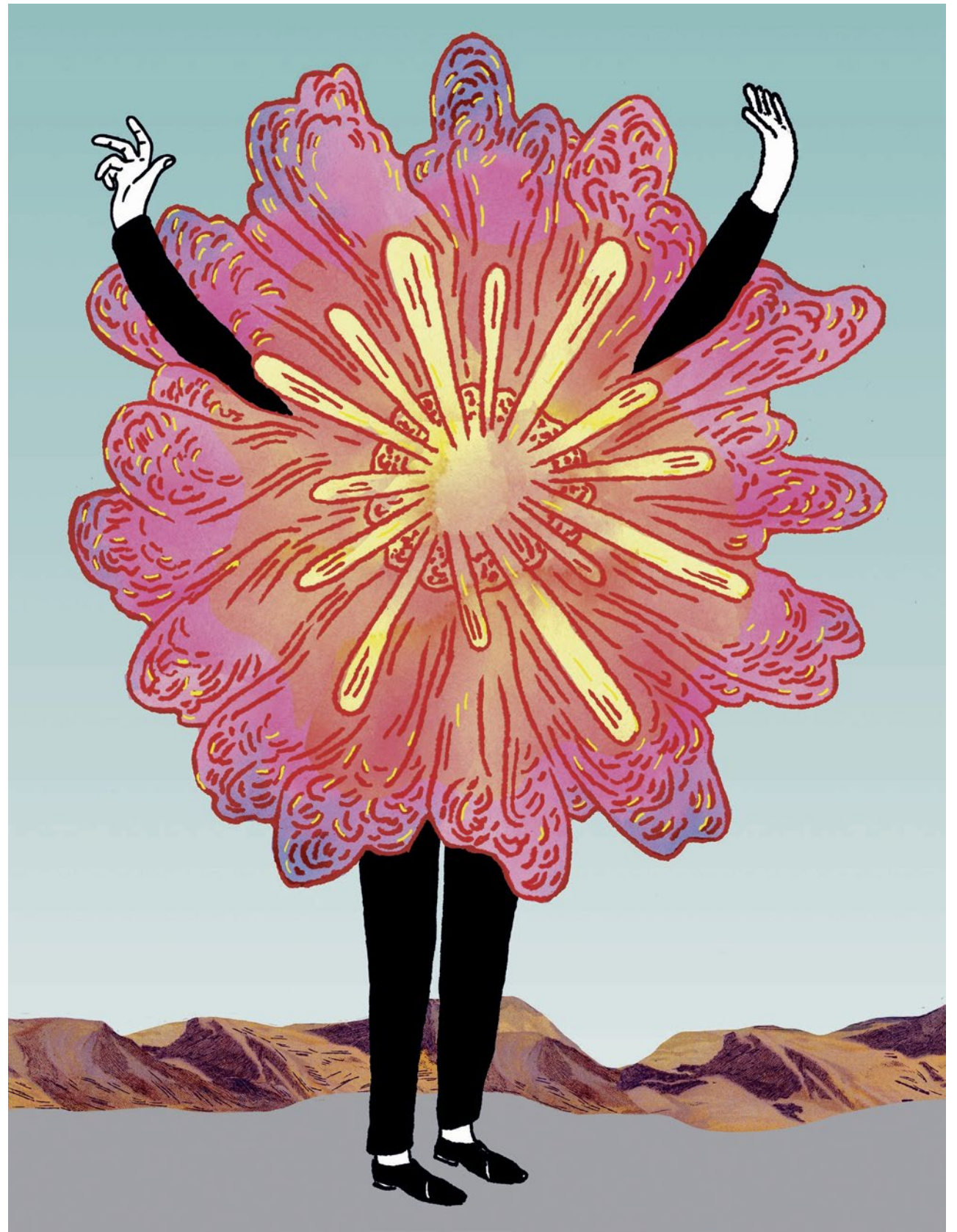


Illustration: Paula Troxler

Die Vorstellung kam auf, man könnte mit der Kunst doch die Welt retten, indem man trotzig Zeichen setzt.

onen diese Beharrlichkeit der Künstlerinnen und Künstler im Schaffen, unterstützt auch von Institutionen, und ein doch recht treues Publikum. Vieles scheint hier möglich, und vieles hat Bestand.

Fünf Jahre lang, bis zur Pandemie, veranstaltete ich monatliche Benefiz-Lesungen für die Flüchtlinge auf Lesbos und Samos: Die Schreibenden traten unentgeltlich auf, niemand schlug je eine Einladung aus. Um die Lesungen bildete sich eine Szene, eine begeisterte, die Vorstellung kam auf, man könnte mit der Kunst vielleicht doch die Welt retten, im Kleinen, indem man trotzig Zeichen setzt, in der Art, dass am Anfang jedes künstlerischen Schaffens der Mensch steht – und die Menschlichkeit.

Im Lockdown gründete ich mit meinem Mann, dem Schriftsteller Perikles Monioudis, den Telegram-

me Verlag. Es ist ein tief beglückendes Unterfangen, Bücher in die Welt zu setzen; dennoch wünschen wir uns manchmal, dass ein begeisterter Mäzen dazustossen möge.

Der Elan ist geblieben

Kann Kunst die Gesellschaft empathischer machen? Gewiss: Indem sie unsere Begeisterung entfacht, wie auch immer diese Begeisterung sich manifestiert. Vor Jahren habe ich den Frontman von «Rising Shadows» in einer Bukarester Kirche wiedergesehen. Er machte Niederwerfungen vor den Ikonen, mit Elan, dass es nur so rauschte von seinem schwarzen Umhang. Er wurde Mönch – wie Nicolae Steinhardt. **Dana Grigorcea**

Die Schriftstellerin Dana Grigorcea lebt in Zürich. Zuletzt erschien von ihr der Roman «Die nicht sterben».

Unternehmen in die Pflicht nehmen

Politik Eine Koalition von Nichtregierungsorganisationen, zu der auch das kirchliche Hilfswerk Heks gehört, hat bei der Bundeskanzlei beinahe 220 000 Unterschriften eingereicht und fordert Haftungsregeln für die Schweizer Wirtschaft. Während hierzulande die Initiative für Konzernverantwortung scheiterte, will die EU Sorgfaltspflichten und Haftungsbestimmungen für Unternehmen einführen. Laut Petition gehen die Regeln über die verworfene Initiative hinaus. Sie verlangt von Bundesrat und Parlament, dass die Schweiz nun nachzieht. **fmr**

Anerkennung für Freiwilligenarbeit

Preis Die religiös-soziale Fraktion der Zürcher Synode hat zum internationalen Tag der Freiwilligen den «Prix ref» lanciert. Erstmals vergeben wird er am 5. Dezember 2023. Nominiert werden können alle, die in der reformierten Kirche des Kantons Zürich Freiwilligenarbeit leisten. Den Gewinnern verspricht die Fraktion kein Geld, dafür Dank, Anerkennung und Öffentlichkeit. **fmr**

Bericht: reformiert.info/prixref

Unterstützung für bedrängte Christen

Nothilfe Der Kirchenrat der Landeskirche im Kanton Zürich gab für die Nothilfe für Menschen im Nahen und Mittleren Osten 150 000 Franken frei. Die Summe kam dank Kollekten und Spenden von Kirchengemeinden und Einzelpersonen zustande. Das Geld geht an das christlich geprägte Hilfswerk Capni im Nordirak. Zudem werden Projekte in Syrien unterstützt, wo das Heks mit 17 evangelischen Kirchengemeinden zusammenarbeitet. **fmr**

Studierende ziehen in altem Pfarrhaus ein

Wohnen Im alten Pfarrhaus in Zürich-Hirzenbach wurde ein evangelisches Studienhaus eröffnet. Es bietet sechs Studierenden Wohnraum und soll den Austausch mit der Kirchengemeinde fördern. Wenn das Stefansviertel mit einer neuen Kirche sowie Pfarrhaus, Kirchengemeindehaus und 35 Wohnungen 2025 fertig gebaut ist, soll das Studienhaus dorthin umziehen. **fmr**

Bericht: reformiert.info/studienhaus

Auch das noch

Wie das Christkind zu seinem Job kam

Reformation Ob Martin Luther das Christkind erfunden hat, ist ungewiss. Die Forschung geht aber davon aus, dass der Reformator dessen Karriere als Geschenkeliereant beschleunigt hat. Bis zur Reformation beschenkte nämlich ein heiliggesprochener Bischof namens Nikolaus die Kinder. Weihnachten wurde in der Kirche und nicht zu Hause gefeiert. Um der Heiligenverehrung einen Riegel zu schieben, übernahm das Christkind den Job, und die Kinder erhielten ihre Geschenke unter dem Christbaum. **fmr**



Musik macht er ja auch noch: Bono in Rockstarpose mit seiner Band U2.

Foto: Getty Images

Aktivist, Künstler und ein wenig Papst

Biografie Bono bestieg mit U2 den Pop-Olymp. Dann traf er den Papst und den amerikanischen Präsidenten, um einen Schuldenerlass für die ärmsten Länder zu erwirken. Nun erzählt er vom Aktivismus und seinem Glauben.

Wer sich engagiert, exponiert sich. Und wer vom Olymp der Popmusik in die Niederungen der Politik heruntersteigt, um Probleme zu lösen, statt sie nur anzuprangern, droht sich in Widersprüche zu verstricken. Davon erzählt Bono in seiner Autobiografie «Surrender». Entlang von 40 Songtiteln seiner Band U2 beschreibt er meistens ziemlich geschwätzig, aber stets reflektiert, wie für ihn Musik immer mit Engagement verbunden blieb.

Die kreative Kraft hat die Band schon länger verlassen. Das letzte, erneut ziemlich fade Album ist fünf Jahre alt. Das Eingeständnis, das eigene Erbe zu verwalten, lieferte U2

2017, als das Quartett 30 Jahre nach dem Meilenstein «Joshua Tree» zu einer Jubiläumstournee aufbrach, um seine alten Songs zu spielen.

Vom Alten Testament lernen

Als Paul David Hewson wurde Bono 1960 in Dublin geboren. Der Vater war katholisch, die früh verstorbene Mutter Protestantin. Der irische Religionskonflikt prägte ihn, Lieder wie «Sunday Bloody Sunday» (1983) zeugen davon. Der Sänger, der bei sich ein Wutproblem diagnostiziert, setzte sich für Gewaltlosigkeit ein. Mit anderen Musikern engagierte er sich für die globale Kampagne «Jubilee 2000» und half mit, dass den

ärmsten Ländern nach der Jahrtausendwende die Schulden erlassen werden sollten.

Inspiziert wird Bono stets vom Glauben. Die Forderung nach dem Schuldenerlass begründet er mit der Sabbatökonomie und verweist auf den Propheten Jesaja: «In der jüdischen Tradition müssen einem Volk nach siebenmal sieben Jahren alle Schulden erlassen werden.»

Bono traf Kaderleute der Weltbank, den amerikanischen Präsidenten Bill Clinton, Papst Johannes Paul II., der ihm seinen Rosenkranz schenkte. Dafür überliess ihm Bono seine Sonnenbrille, sein Markenzeichen, das er wegen seiner Mi-

Zauberworte gegen den Zweifel

Lyrik Erika Burkart war als eine grosse Poetin auf der spirituellen Suche. Ihr Briefwechsel mit ihrem Förderer Carl Seelig zeigt neue Facetten auf.

In diesem Jahr wäre Erika Burkart 100 Jahre alt geworden. Sie gehört längst zum Kanon der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur, die Aargauer Lyrikerin erhielt bedeutende Literaturpreise, 2005 etwa als erste Frau den Grossen Schillerpreis für ihr Lebenswerk.

Ihr dichterischer Kosmos spannt sich auf zwischen ihrem besetzten irdischen Garten in Aristau und dem himmlischen, bevölkert von Engeln und Göttern. Dazwischen zirkulieren

Vögel als Boten. Sie sind die Metaphern dafür, dass das Wesentliche schwer in Sprache zu fassen ist: «im Flug musst du's fassen / [...] musst es halten / wie einen Vogel: frei / denn das Wort will fliegen», heisst es in «Das Wort».

Das Etwas hinter dem Nichts

Burkarts frühe Werke sind eine Art Schöpfungsliteratur. Die junge Poetin nutzt die Dichtung als Tor zum Heiligen, oft richtet sich ihre Wortsuche an ein höheres Gegenüber.

Stefan George, der deutsche Dichterkönig, dient ihr ab 1950 als Stütze im künstlerischen Ringen: In «Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn» und «Denk nicht, dass dort nichts ist, wo du nichts siehst» zitiert sie ihn und nimmt sich die beiden poetischen Formeln zu Leitsprü-

chen. Hier zeige sich «ein Wunder, das uns an das Göttliche im Menschen wieder glauben lässt».

Oft glänzt in Burkarts Werk das Transzendente aber durch Abwesenheit: als «Wind aus Unerhörtem», «unberührbare Nähe». «Gott, unsere unglückliche Liebe: als solche dauerhaft, ja ewig» beschreibt sie das paradoxe Verhältnis.

Nach der Trennung von ihrem ersten Mann steckt Burkart 1959 in einer tiefen Krise, und ein fast 30 Jahre älterer Bewunderer nimmt sich ihrer an: der Journalist und Literaturkritiker Carl Seelig. Der brillante Netzwerker hielt grosse Stü-

«Das Wort will fliegen, will erden und wurzeln, keimen und knospen, wer weiss wann wo»

Erika Burkart
Dichterin



Der Mäzen und Kritiker Carl Seelig hat Literaturgeschichte geschrieben.

Bericht: reformiert.info/seelig

grüne trägt. Die Band unterstützte das Engagement, steckte aber in der Krise. Das Album «Pop» (1997) enthält zwar grosse Songs wie das Gebet «Wake Up Dead Man», doch ist da auch viel Ratlosigkeit. Die Tournee wurde zum finanziellen Fiasko.

Bono fragt sich im Buch, ob er für «Jubilee» die Kunst geopfert hat: «Wollte unsere Band lediglich einen Soundtrack für die Veränderung beisteuern, oder wollten wir lieber mithelfen, die Veränderung in Gang zu setzen?» Die Antwort findet Bono in der Rückbesinnung. Er knüpft an den Kampf gegen die Gewalt in Nordirland an, liest wieder die Evangelien, dazu Tolstoi, Gandhi und Martin Luther King.

Der Bassist bietet Schutz

Für den Willen zur Veränderung haben U2 nicht nur den Preis der Hämme bezahlt. Bereits auf der Tour zu «Joshua Tree» schloss sich die Band der Kampagne für einen Gedenktag für Martin Luther King an. In Phoenix bekam Bono Morddrohungen: Singe er «Pride», die Hymne, die den Weg Jesu ans Kreuz mit dem Attentat auf King verknüpft, überlebe er den Auftritt nicht.

U2 spielten «Pride», doch Bono verliessen Mut und Konzentration. Er sank in die Knie, schloss die Augen. Aus Angst. Als er die Augen öffnete, sah er das Publikum nicht. Bassist Adam Clayton hatte sich vor ihm gestellt, während er Kings Vermächtnis besang. **Felix Reich**

Bono: Surrender. Aus dem Englischen von Charlotte Breuer und Norbert Mölleman. Droemer, 2022, 669 Seiten, Fr. 44.90

«Wollen wir den Soundtrack der Veränderung liefern oder helfen, dass sich etwas verändert?»

Bono
Sänger von U2

cke auf die fragile Poetin. Und er ermunterte sie, weiterzuarbeiten.

Seelig schrieb ihr: «Exupéry: gut. Erika Burkart: besser.» Verbunden mit dem Vorschlag, einen Jugendroman zu schreiben. Und kurz darauf: «Es ist schön, dass es Sie auf dieser Welt gibt und Ihre Gedichte.» Im allerersten Brief von 1958 antwortete Burkart auf das Lob: «Ich kann Ihnen nicht sagen, wie dieses Wort mir hilft an der innersten Stelle, dort, wo wir bitter sind, wo ohne Unterlass der Zweifel nagt.»

Eine tragende Existenz

Nach Carl Seeligs Tod 1962 schrieb Erika Burkart: «Ihn, den Freund, auf dieser Erde zu wissen, war für mich eine Art Lebenspass, seine Existenz hat die meine, stets gefährdete mittragen helfen.»

Eine Ausstellung beleuchtet diese Freundschaft nun anhand von Briefen und geht zudem auf Seeligs Briefwechsel mit Hermann Hesse und Robert Walser ein. Auch diese Autoren versuchten, das Naturerlebnis als transzendente Erfahrung zu beschreiben. **Christian Kaiser**

Ausstellung: Carl Seelig. Drei Briefwechsel. Bis 8. Januar, Strauhof, Zürich

Nun beginnt das grosse Aufräumen

Politik Jair Bolsonaro hinterlässt Brasiliens neuem Präsidenten Lula da Silva einen Scherbenhaufen. Gräben zögen sich auch durch traditionelle evangelische Kirchen, sagt Theologe Rudolf von Sinner.

Wochen nach der Präsidentschaftswahl in Brasilien habe sich die Lage beruhigt, sagt der Theologe Rudolf von Sinner. Die ersten Proteste mit Strassenblockaden sind abgeebbt. Der bisherige Präsident, Jair Bolsonaro, der die Wahl im Oktober verlor, schweigt. «Was durchaus angenehm ist.» Das Wichtigste für von Sinner: «Die demokratischen Institutionen hielten stand.»

Die einflussreichen evangelikalen Unterstützer Bolsonaros wie Edir Macedo und Silas Malafaia scheinen den Wahlsieg Lulas zu akzeptieren, freilich nicht interessarlos. Malafaia meinte, man werde auch für die neue Regierung beten.

Alles eine Frage der Macht

«Bei den meisten Akteuren dreht sich alles um den Erhalt der eigenen Macht», sagt von Sinner. Der Theologe erinnert daran, dass Lula, als er 2003 Präsident wurde, noch die Unterstützung der pfingstlichen Charismatiker genoss. Als es später darum ging, Bolsonaro aufzubauen, vertuefelten dieselben Prediger den Ex-Präsidenten Lula mit Bibelsprüchen und Verschwörungstheorien.

Seit Bolsonaros Amtsantritt hat von Sinner wie viele andere Theologinnen in Artikeln und Analysen dem vorherrschenden öffentlichen Diskurs Rationalität, Faktentreue und theologisches Wissen entgegengesetzt. Doch auch in seiner eigenen lutherischen Gemeinde sind nicht wenige Mitglieder von Bolsonaro überzeugt.

«Wenn Lula im Amt ist, werden sich die Gemüter beruhigen, und wir können mit der Aufarbeitung dieser vier Jahre beginnen», glaubt von Sinner. Er hat in der Schweiz reformierte Theologie studiert, lebt seit 21 Jahren in Brasilien und ist Professor an der katholischen Universität in Curitiba. Er betont: Bolsona-

ros Anhängerschaft finde sich nicht nur auf evangelikaler Seite, sondern auch in konservativen Kreisen der katholischen Kirche und der traditionellen evangelischen Kirchen. Ihnen gehe es vor allem um die Verschärfung des jetzt bereits strengen Abtreibungsgesetzes, die Abschaffung der zivilen Ehe für gleichgeschlechtliche Paare und darum, die Legalisierung des Drogenkonsums zu verhindern. Von Sinner beklagt: «Aufgrund der unscharfen Grenze zwischen Konsum und Handel landen Tausende Schwarze aus Armenvierteln im Gefängnis.»

In den letzten 40 Jahren haben sich die Kräfteverhältnisse der Religionen in Brasilien dramatisch verschoben. Gemäss Schätzungen zur Volkszählung, die 2023 publiziert wird, ist der Anteil der Katholiken in der Bevölkerung von 90 auf 50 Prozent geschrumpft. Die Abwanderung vollzog sich beinahe ausschliesslich zur evangelischen Seite hin. Und auch dort nicht zu traditionellen Kirchen, sondern zu charismatisch-pfingstlichen Bewegungen. Boom-Kirchen stellen das persönliche Seelenheil ins Zentrum, sie versprechen Wohlstand für den rechten Glauben – und gegen Spenden.

Armut und Umweltschäden

In einem Land, in dem sich weite Bevölkerungsteile primär über soziale Medien informieren, sind die neuen Kirchen bestens aufgestellt. Sie haben eigene Fernseh- und Radiosender, bespielen die sozialen Medien professionell und brachten viele eigene Leute in die Regierung.

Die Bewahrung der Schöpfung und die Liebe für Arme und Ausgegrenzte spielen in ihrer Theologie kaum eine Rolle. «Wir haben in den letzten Jahren so viel Regenwald verloren wie noch nie in den Jahrzehnten zuvor», kritisiert von Sinner. Um



Auf den neuen brasilianischen Präsidenten Luiz Inácio Lula da Silva warten Mammutaufgaben.

Foto: Reuters

Grossgrundbesitzer zu begünstigen, baute Bolsonaro Umweltkontrollen ab. «Viele warnen vor einem irreversiblen Schaden für das Weltklima, wenn nicht gehandelt wird.»

Neben dem fatalen Missmanagement in der Pandemie zählt für von Sinner auch die fortschreitende Armut zu Bolsonaros Regierungsbilanz. «Allein in meinem Bundesstaat

Paraná, der als entwickelt gilt, hungern von 12 Millionen Einwohnern 1 Million, 6 Millionen leben in Ernährungsunsicherheit.»

Alarmierend hoch sei auch der unkontrollierte Waffenbesitz. Weltweit liege der jährliche Durchschnitt von Morden pro hunderttausend Einwohner bei 6 Opfern, in Brasilien jedoch bei 30, erklärt von Sinner.

Lula werde in der schwierigen Weltwirtschaftslage mit vielen Altlasten zu kämpfen haben.

Der Theologe ist erleichtert über den Sieg des Sozialisten. Lula ist in der kirchlich-gewerkschaftlichen Basisbewegung während der Militärdiktatur gross geworden. Sein Einsatz für die Schwachen sei bis heute glaubwürdig. Christa Amstutz

Schwarze Null und Geld für Innovation

Synode Das Kirchenparlament lehnt es ab, den Beitragssatz der Gemeinden zu reduzieren, und bewilligt fünf Millionen für innovative Ideen.

Das Budget 2023 und das Innovationskonzept waren die gewichtigen Geschäfte an der November-Synode der Reformierten Kirche des Kantons Zürich. Das Kirchenparlament genehmigte den Voranschlag mit zwei Änderungen und einem Plus von 700 Franken. Budgetiert sei «eine schwarze Null», sagte Kirchenrätin Katharina Kull-Benz.

Eigentlich hatte der Kirchenrat beabsichtigt, die Unterstützung von 15 000 Franken an den Verein Trauernetz zu streichen. Diese Organisation berät Hinterbliebene nach ei-

nem Suizid. Kull-Benz versicherte, die Streichung habe nichts mit der Qualität der Arbeit zu tun. Vielmehr habe der Verein es bisher versäumt, Jahresbericht, Rechnung und Budget einzureichen. Für die Bewilligung eines Beitrags seien diese Unterlagen unabdingbar.

Geld auch ohne Unterlagen

Nachdem sich mehrere Synodale für die Beibehaltung des finanziellen Zustufes ausgesprochen hatten, setzte sich ein Änderungsantrag von Alexander Preiss (evangelisch-kirch-

liche Fraktion) durch. Ebenso erfolgreich war ein Antrag Gerda Zbindens (religiös-soziale Fraktion), den Diakoniekredit von 250 000 nicht um 50 000 Franken zu kürzen. Sie verstehe nicht, weshalb die Exekutive gerade jetzt kürze, da die Kosten überall stiegen. Finanzvorsteherin Kull-Benz sagte, dass der Beitrag in den vergangenen Jahren selten ausgeschöpft worden sei.

Der Kirchenrat wolle realistisch und knapp budgetieren, sagte Kull-Benz. Oft würden zu viele Vorhaben veranschlagt, die nicht realisiert werden könnten. Sorgen mit Blick auf die Finanzlage scheinen jedoch unbegründet. Gerhard Hubmann (liberale Fraktion), Präsident der Finanzkommission, versicherte: «Die Landeskirche ist personell und finanziell solide aufgestellt, wir sind wettbewerbsfähig.»

Kritisiert wurde die Kommission für ihre Unentschlossenheit. Drei von sieben Mitgliedern hatten sich

in der Abstimmung innerhalb der Kommission der Stimme enthalten. Dies ist laut Geschäftsordnung aber nicht zulässig, wie etwa Hans-Martin Aeppli (Synodalverein) sagte.

Andrea Widmer Graf (Synodalverein) vermisste einen Minderheitsantrag der Kommission. Ein solcher sei für die Budgetdiskussion innerhalb der Fraktion essenziell. Uneins

«Die Landeskirche ist personell und finanziell solide aufgestellt, wir sind wettbewerbsfähig.»

Gerhard Hubmann
Präsident der Finanzkommission

waren sich die Synodalen bezüglich des Beitragssatzes. Um die Kirchgemeinden zu entlasten, wollte ihn eine Minderheit von 3,1 auf 3,0 Prozent senken. Angesichts des hohen Eigenkapitals der Landeskirche von 69 Millionen Franken sei dies vertretbar, argumentierte sie. Das Parlament folgte in der Abstimmung jedoch dem Kirchenrat und wollte den Beitragssatz nicht antasten.

Neue Formen unterstützen

Bewilligt hat die Synode einen Rahmenkredit in der Höhe von fünf Millionen Franken, mit dem bis 2030 neue Formen und Orte von Kirche gefördert werden sollen. Kirchgemeinden müssen mehrere Kriterien erfüllen, damit sie vom Kredit profitieren können.

Einem weiteren Rahmenkredit von 360 000 Franken für die Übertragung von Gottesdiensten auf Tele Züri und Youtube bis 2025 wurde zugestimmt. Nadja Ehrbar

Was Paare von Maria und Josef lernen können

Bibel Jahr für Jahr wird die Weihnachtsgeschichte nacherzählt und szenisch nachgestellt. Aber wie waren Maria und Josef eigentlich als Paar? Ein Paarberaterduo erklärt, warum die beiden gemeinsam eine echte Liebesgeschichte schrieben.

Was haltet ihr als Paarberater*in von Maria und Josef als Liebespaar? Grosses Kino oder Schnee von gestern? Taugen die beiden als Vorbilder für moderne Paare?
Martin Bachmann: Ja, aus Paarberatersicht bin ich Fan von Maria und Josef! Eigentlich spricht ja alles dagegen, dass sie Jesus auf die Welt bringen und aufziehen. Maria ist schwanger aus ungeklärten Quellen. Ihr Beziehungsstatus ist ungesichert, und sie bekommen von der Ordnungsmacht den Befehl, durch die galiläischen Hügel zu trampeln, um sich registrieren zu lassen.
Evrin Yilmaz: Paare können auch heutzutage noch von den Problemlösestrategien lernen, die Maria und Josef anwendeten. Etwa, wie die beiden mit Stress umgegangen sind in einer ungewöhnlichen und sehr gefährlichen Situation.

Jesus war vielleicht nicht nur ein uneheliches Kind, sondern allenfalls sogar ein nichtjüdischer «Bastard» von einem römischen Legionär namens Panthera – zumindest ziehen Jesusforscher wie Daniel Marguerat diese Möglichkeit aufgrund der Quellen in Betracht.
Bachmann: Was genau geschehen ist, wissen wir nicht. Sie hätten im damaligen jüdisch geprägten Umfeld dafür gesteinigt werden können, dass sie mutmasslich Sex vor der Ehe hatten. Die Umstände waren sicher extrem schwierig. So gesehen bietet die Weihnachtsgeschichte definitiv ein Gegenmodell zum romantisch-idealisierten Beziehungskitsch à la Hollywood-Filmindustrie.
Yilmaz: Trotzdem führt die Weihnachtsgeschichte zum Happy End. Und so gesehen ist es meiner Meinung nach schon auch Hollywood: Jesus ist gekommen als Retter der Menschheit, auch dank dem Durchhaltewillen seiner Eltern.

Angenommen, Maria war schwanger, aber nicht von Josef, ihrem Partner. Jesus und seine Kinder und Kindeskinde hätten in der jüdischen Tradition aus der Gesellschaft verstossen werden können.
Yilmaz: Dennoch lehnte Josef Maria nicht ab, er hat sich vielmehr auf ihre Seite geschlagen, ein Leben mit ihr aufgebaut. Er erzog Jesus mit, liess sie nicht im Stich. Das verdient grossen Respekt für diese Zeit. Viele Frauen wünschen sich einen aktiveren Partner an ihrer Seite: Die sogenannte «Mental Load» ist immer noch vorwiegend bei den Frauen.
Bachmann: Obwohl es heute natürlich viele Väter gibt, die sich aktiv um den Adventskalender oder die Geburtstagsparty kümmern. Aber zurück zur Weihnachtsgeschichte: Schwanger sozusagen aus ungeklärten Gründen, das ist schon starker Tobak.

Die neue Jesusforschung legt uns nahe, dass die «Jungfrau» Maria ein Übersetzungsfehler war, sie einfach nur eine junge Frau war. Josef und Maria müssen sich bewusst gewesen sein, dass ihren Sohn ein harter Start erwartet.
Bachmann: Auf jeden Fall war der Start nicht ideal. Josef war ein Handwerker, er wird sich auch überlegt haben, worauf er sich da einlässt.

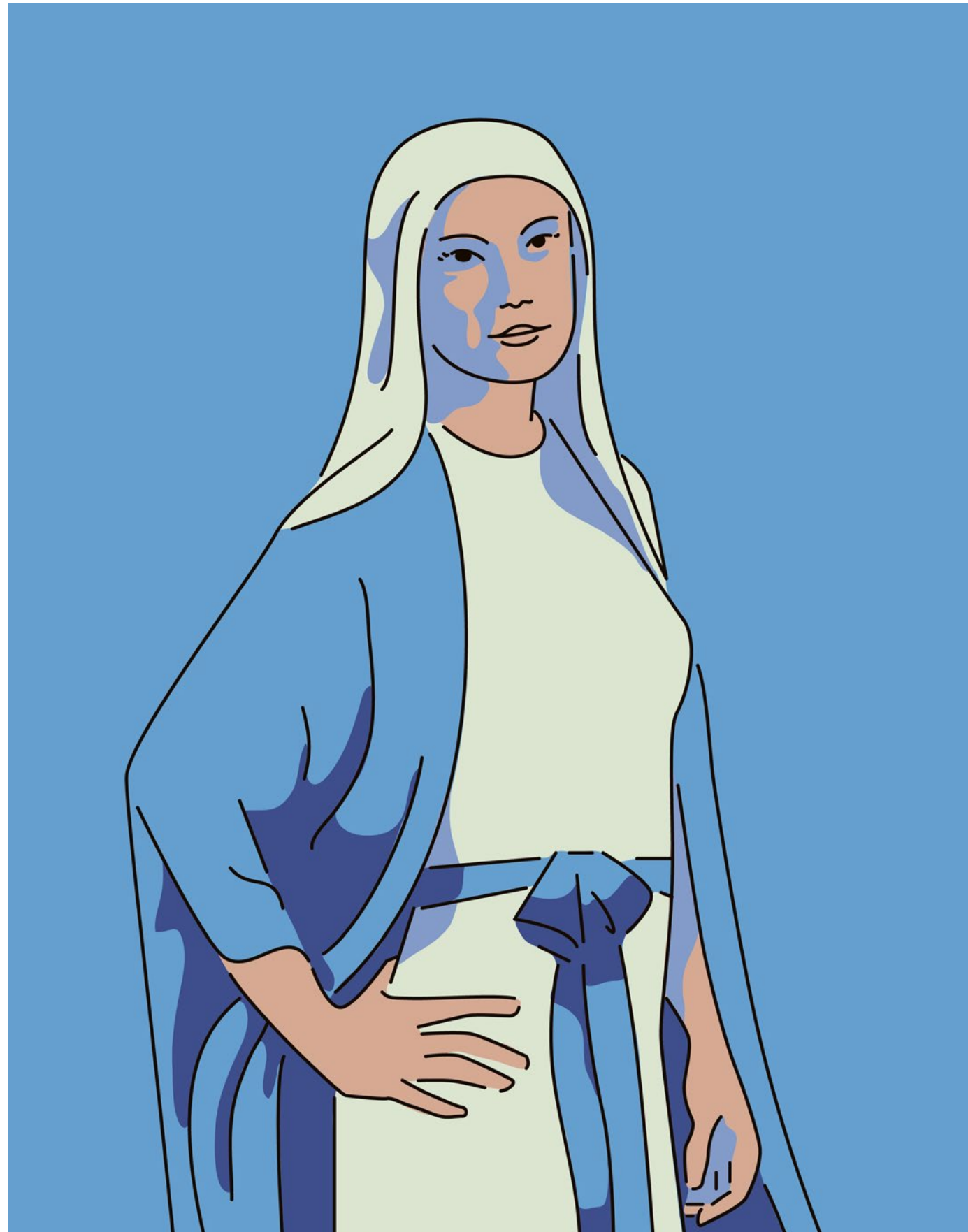
Was sagen meine Kumpels, meine Familie? Offensichtlich konnte er mit alledem irgendwie umgehen. Maria war nicht nur ökonomisch in einer schlechten Position. So gesehen taugt das Paar als Rollenmodell: Auf einen rauen Start folgt eine zügige Einigung, und das erzielte Setting ist höchst erfolgreich – sie bleiben zusammen. Ich würde gern mit an der Krippe sitzen und hören, wie die beiden miteinander umgegangen sind.

«Ich würde gern an der Krippe sitzen und hören, wie die beiden miteinander umgegangen sind.»

Martin Bachmann
 Paarberater und Sexologe

Darin liegt vielleicht ein Kern der Weihnachtsgeschichte. Maria akzeptiert die Schwangerschaft. Josef nimmt das aussereheliche Kind an, kümmert sich um die Familie. Beide fügen sich der – offenbar gottgewollten – Situation. Dieses vollständige Annehmen, ist das eine Voraussetzung für das Gelingen von Beziehung?
Bachmann: Absolut. Das Entscheidende ist die gegenseitige Annahme. Auch Maria und Josef werden ihre Altlasten gehabt haben. Und der Knackpunkt in jeder Beziehung ist doch die Frage: Wie gehen wir damit um? Wie können wir uns gegenseitig unterstützen? Paare bei diesem Prozess zu begleiten, darin sehe ich unsere Hauptaufgabe.
Yilmaz: Gegenseitige Akzeptanz und der gemeinsame Wille, das Beste aus der Situation zu machen, sind meiner Erfahrung nach tatsächlich extrem wichtig.
Bachmann: Nur so kann man seine Selbstwirksamkeit erfahren. Maria hätte sich ja auch sagen können, ich wäre lieber die Judith vom See Genezareth, mit einer prächtigen Hochzeit mit Mäschchen im Haar und klackenden Krügen unter dem Blütenbogen. Aber in diesem Widerstand geht sie nicht.
Yilmaz: Maria hat eine wichtige Aufgabe bekommen. Sie hatte keine Wahl. Niemand hat sie gefragt, ob sie die Mutter von Jesus sein wolle, es wurde ihr mitgeteilt.
Bachmann: Josef hingegen hätte eine Wahl gehabt, er hätte nicht müssen. Als traditioneller palästinensischer Bünzli hätte er das wohl nie im Leben getan angesichts des vorhersehbareren Zoffs in der Familie oder der hohen Ausgaben.

Ist das ein Erfolgsrezept für Paare: nicht mit schwierigen Umständen zu hadern?
Bachmann: Ja, darum ist es eine richtige Liebesgeschichte. Wir haben



ein Paar mit einer anspruchsvollen Ausgangslage, das Ja sagt und zusammenbleibt. Es hätte auch eine dramatische Geschichte werden können, aber nein, die beiden zeigen sich äusserst resilient in einer alles andere als idealen Situation: Ja, so ist das nun halt.

Von Josef hört man zum letzten Mal, als Jesus zwölf ist. Der reisst gewisse Massen von zu Hause aus, verbringt drei Tage ohne Wissen der Eltern in der Synagoge. Sind Kindererziehung und Pubertät Belastungsproben für die Beziehung?
Yilmaz: Die Pubertät ist erst einmal vor allem für die Kinder belastend, nicht nur für die Eltern. Bekanntlich ist es die Zeit, wo die Eltern schwierig werden. Das ist eine grosse Belastung für alle Beteiligten, insbesondere wenn das Kind dazu noch in einer schwierigen Phase ist oder sogar an einer psychischen Störung leidet. Dann kann die Verteilung der Betreuungslast zur Belastungsprobe für die Beziehung werden.

Bachmann: Erziehungsfragen sind immer wieder ein Thema in der Paarberatung. Ein Phänomen, dem ich dabei immer wieder begegne, ist, dass Paare in die Rollenmuster ihrer Herkunftsfamilien zurückfallen, sobald Kinder da sind.

Haben es Paare mit Kindern schwerer als kinderlose Paare?
Yilmaz: Sicher ist die Beziehung dann herausfordernder. Weil die Partner tendenziell vergessen, ein Paar zu sein. Bei manchen geht die Partnerschaft auch einfach unter, weil sie neben Arbeit, Haushalt und Kinderbetreuung kaum noch Platz hat – vor allem wenn keine familiäre Unterstützung da ist, zum Beispiel von den Grosseltern.
Bachmann: Zoff haben kann man genauso gut mit wie ohne Kinder: Menschen neigen zum Streit, wir sind eine notorisch unzufriedene Tierart, die ständig jammert.

Zumindest haben Paare mit Kindern einen Grund mehr, sich zu-

sammenzurufen und zusammenzubleiben, oder?

Yilmaz: Ein Kind ist sicher ein Faktor, der einer Beziehung, ja dem Leben überhaupt Sinn verleiht. Die Gretchenfrage ist: Bleiben wir zusammen, weil wir uns lieben, oder nur, weil wir ein Kind haben? Viele tun es aus dem zweiten Grund, obwohl sie ständig streiten – und das ist für das Kind sehr unangenehm. Auch materielle Ängste halten einige von einer Trennung ab.

Gibt es auch das Umgekehrte: Ein Kind ist der Kitt für eine Beziehung, nach dem sich beide so lange gesehen haben? Sodass sich alle Konflikte in Luft auflösen? Wie in der Weihnachtsgeschichte: «Und es herrschte Friede auf Erden.»
Bachmann (lacht): Wie poetisch ...
Yilmaz: Da muss ich ehrlich sagen: So etwas habe ich noch nie erlebt. Kinder können niemals die Probleme ihrer Eltern lösen. Die Erfahrung zeigt, dass es mit Kind eher problematischer wird.

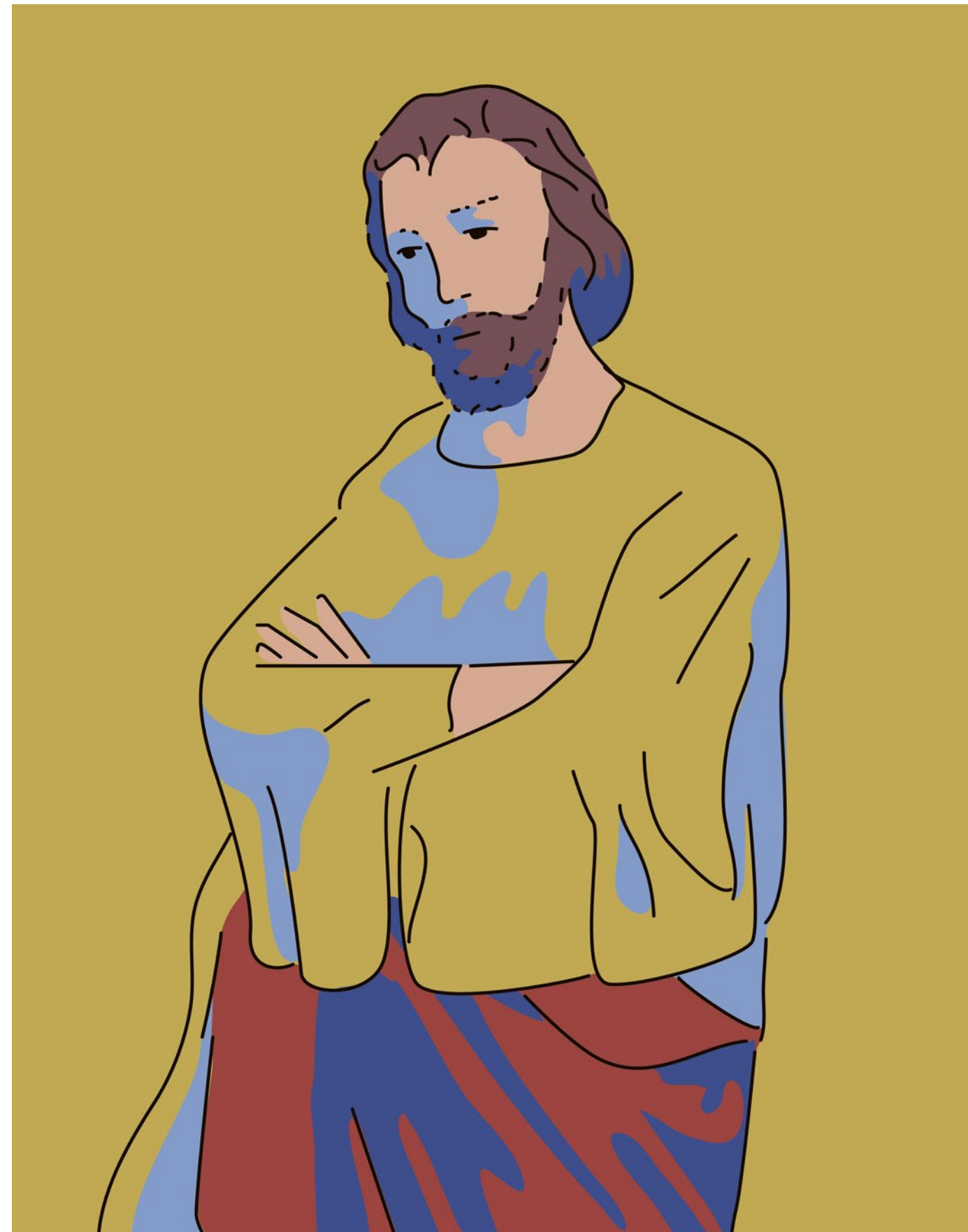


Illustration: Hansjakob Fehr

Bachmann: Das sagt die erfahrene Paarberaterin. Als klinischer Sexologe erinnere ich aber daran, dass Zeugung, Schwangerschaft und Geburt sehr viel Oxytocin freisetzen. Dieses Bindungshormon kann die Alltagsprobleme stark relativieren. Hinzu kommt das Teilhabenkönnen am Wunder des Lebens: zu realisieren, es gibt da etwas Wunderbares, das uns verbindet. Einen solchen beglückenden Flash beschreiben viele junge Paare.

Josef musste wohl oder übel auf den Hormonkitt bei Zeugung und Schwangerschaft verzichten. Laut Lukas zog sich ja die schwangere Maria für drei Monate zu Elisabeth zurück. Das Glücksflash von Josef und Maria an der Krippe hingegen ist legendär. Aber dieses Hochgefühl nach der Geburt hält ja nur kurz an, oder?
Bachmann: Schon, aber hier kommt der Werbespruch für alle Josefs und Marias da draussen: Man kann in einer Paarberatung üben, wie man gut

miteinander umspringt, wenn die Euphorie verrauscht. Ganz nach dem Motto: Hallo, hier bin ich mit meinem Lebensrucksack, meinen Altlasten, wie kann ich damit umgehen, sodass es uns als Paar geht? Weg vom idealisierten Verliebtsein hin zu einem realistischen Miteinander der gegenseitigen Akzeptanz. Ganz so, wie Maria und Josef es taten.
Yilmaz: Im Idealfall kommt man natürlich schon vor der Geburt zu uns: Menschsein ist an sich schon keine leichte Aufgabe, und drum sollte man sich übers Elternwerden wirklich frühzeitig Gedanken machen. Dafür gehört für mich auch, sich mit seiner eigenen Geschichte gut vertraut zu machen.

Maria und Josef hatten nicht die Möglichkeit, sich in Ruhe mit der Elternrolle anzufreunden.
Yilmaz: Wie hätten sie sich wohl verhalten, wenn sie nicht gewusst hätten, dass es sich um Gottes Sohn handelt? Vielleicht ist auch das ein

Aspekt der weihnachtlichen Botschaft: Sie haben beide daran geglaubt, dass aus dem Kind etwas Besonderes wird. Das kann natürlich ein Erfolgsrezept sein: trotz widriger Umstände davon überzeugt zu sein, dass es das Kind gut haben wird, wenn man zusammenhält.

Ein weihnachtlicher Gedanke. Bachmann: Damit das Göttliche in die Welt kommt und wachsen kann, müssen die zwei drableiben. Die heimlichen Stars der Weihnachtsgeschichte sind Maria und Josef. Das Göttliche entsteht durch sie.

Man kann aber auch den Eindruck gewinnen, dass sie nur Nebendarsteller sind. Und das ist vielleicht auch ihre Aufgabe: Sich im Hintergrund zu halten, Raum zu schaffen, damit sich das Kind entfalten und in das hineinwachsen kann, was aus ihm werden soll.
Yilmaz: Dafür ist er ja zur Welt gekommen, für seine ganz bestimmte, grosse Mission. Maria und Josef

werden eigentlich belohnt, sind auserwählt. Und trotzdem ist das Kind bedeutender als sie. In einem Gedicht sagt Khalil Gibran: Kinder gehören nicht den Eltern, sondern nur sich selbst.

Das Jesuskind kam mausarm im Stall auf die Welt. Inwiefern ist in der Paarberatung die finanzielle Sicherheit, vielleicht die Angst vor dem sozialen Abstieg wegen der Kosten eines Kindes, ein Thema?
Bachmann: Sicher, da kommen grosse neue Ausgaben auf ein Paar zu: Kinderbetreuung, Haushalt und eine grössere Wohnung. Eine Familie zu gründen, ist eine Investition. Finanziell richtig brenzlich wird es dann, wenn man sich trennt und zwei Infrastrukturen braucht.
Yilmaz: Geld ist eine wichtige Ressource. Ich erlebe aber den Zwang zum Geldverdienen häufiger als konfliktträchtig. Etwa, wenn beide Elternteile aus finanziellen Grün-

«Maria und Josef haben beide daran geglaubt, dass aus dem Kind etwas Besonderes wird.»

Evrin Yilmaz
 Paarberaterin

den arbeiten gehen und das Kind deshalb sehr früh in die Kita schicken müssen. So gibt man einen Teil des psychischen Geburts- und Reifeprozesses in der frühkindlichen Phase aus der Hand. Mütter können unter dieser Trennung und einem Manko an Wärme und Nähe leiden. Umgekehrt fehlt Müttern, die sich gegen das Arbeiten und für die Kinderbetreuung entscheiden, oft der Ausgleich. Auch so kann Stress entstehen, der Konflikte mit dem Partner auslöst.

Die Weihnachtsgeschichte erzählt von weiteren, wirklich existenziellen Bedrohungen, die eine Beziehung belasten können: Kindsmord, Verfolgung, Entwurzelung. Herodes trachtet allen Neugeborenen nach dem Leben, und Josef und Maria müssen fliehen. Spielt Migration bei eurer Arbeit eine Rolle?
Yilmaz: Ein Riesenthema! Vor allem bei binationalen Paaren, wenn sie ein Kind bekommen. Der Klassiker ist, die Mutter ist Schweizerin und der Vater stammt aus einem anderen Kulturkreis, und irgendwann verstehen sie sich nicht mehr. Da tauchen tief sitzende Verlustängste



Evrin Yilmaz, 42

Sie ist eidgenössisch anerkannte Psychotherapeutin mit eigener Praxis in Zürich. Drei Tage in der Woche arbeitet sie auf der Beratungsstelle «Paarberatung & Mediation im Kanton Zürich» in Dietikon, die im Frühling 2022 als letzte von insgesamt zehn auf den Kanton verteilten Stellen hinzugekommen ist. Das Angebot ist subventioniert und wird von der reformierten und der katholischen Kirche getragen.

auf, zum Beispiel, dass der Mann das Kind entführt und die Mutter allein zurücklässt.
Bachmann: Ein Migrationshintergrund ist sicher oft ein zusätzlicher Belastungsfaktor. Aber eine gemeinsame solche Erfahrung kann auch zum Funktionieren beitragen.
Yilmaz: Viele meiner Klienten sind davon überfordert, dass sie aus einer kollektiven Gesellschaft in eine individuelle kommen. Vor allem dann, wenn das soziale Netz gänzlich fehlt: keine Grosseltern oder sonstigen Verwandten. Plötzlich ist man völlig auf sich allein gestellt und weiss nicht, wie das gehen soll.

Das soziale Netz ist auch in der Weihnachtsgeschichte wichtig: Sterndeuter, Hirten erweisen der Familie ihre Reverenz. Wie wichtig ist die soziale Einbettung für eine gelingende Partnerschaft?
Bachmann: Um sich in einer Beziehung entwickeln zu können, ist Unterstützung nötig: Anregung, Austausch und Reflexion von aussen. Paare, die zu symbiotisch sind und nur sich haben, müssen implodieren. Da nützen Könige aus dem Morgenland, die Mitbringsel ins Familiensetting bringen, oder auch einmal überraschende Besuche von Hirten. Es braucht beides: familiären und sozialen Support.

Yilmaz: Ich habe da eine Faustregel: Der Beziehungsteil sollte 40 Prozent der sozialen Interaktion ausmachen, der Rest verteilt sich auf Familie, Freunde, Hobbys. Dann gibt es sicher auch genügend Gesprächsstoff für ein Paar. In Beziehungen gibt es ein Spannungsfeld zwischen Bindungsbedürfnis und Autonomie. Hierzulande tendieren wir zur Autonomie, aber der Preis dafür ist die Einsamkeit. Ein soziales Netz zu haben, in dem man sich wohlfühlt, sich unterstützt und mit Wohlwollen begegnet, das ist doch das Paradies auf Erden!

Die drei Könige braucht es also. Nicht für den Luxus, den sie bringen, sondern für das, was symbolisch hinter den Geschenken steht, die immateriellen Werte: Gold, Weihrauch und Myrrhe stünden für Glaube, Liebe und Hoffnung, sagte Martin Luther. Erbringt sich so sogar die Paarberatung?
Bachmann: Das sind wirklich sehr gute Schutzfaktoren!
Yilmaz: Solange der Mensch auf der Erde ist, wird er immer Probleme haben. Dieser Umstand lässt sich nicht aus der Welt schaffen. Auch das zeigt doch die Weihnachtsgeschichte. Die Frage ist letztlich, wie gehen wir mit den Problemen um, was können wir zu ihrer Lösung beitragen? Stattdessen wollen Menschen dauerglücklich sein, aber das ist kein realistisches Ziel. Wir können unsere Klienten nur hin zu realisierbaren Zuständen begleiten. Die Probleme lösen müssen sie selbst.
 Interview: Christian Kaiser, Sandra Hohendahl-Tesch



Martin Bachmann, 52

Er ist systemischer Paartherapeut und klinischer Sexologe. In der Beratungsstelle «Paarberatung & Mediation im Kanton Zürich» bietet er auf der Niederlassung in Dietikon drei Tage pro Woche Einzel- und Paargespräche an. Bachmann hat eine sexualtherapeutische Praxis in Luzern. 20 Jahre arbeitete er als Gewaltberater im Mannbüro Züri. Er ist Vater von drei Töchtern im Teenager-Alter.

Und sie feiern trotzdem in der Kirche

Verkündigung Damit in der Kirche Balgrist in Zürich trotz Fusion weiterhin jeden Sonntag gefeiert wird, bereitet ein Team aus Gemeindemitgliedern zweimal im Monat eine Andacht vor.

Zwei Kerzen brennen auf dem Adventskranz. «Macht hoch die Tür, die Tor macht weit» klingt durch den warm beleuchteten Kirchenraum, am Klavier sitzt der Pfarrer. Rund 20 Gemeindemitglieder haben sich an diesem Sonntag in der Kirche Balgrist in Zürich eingefunden – zu Gesang, Predigt, Gebet.

Was wirkt wie ein Gottesdienst, ist streng genommen keiner und darf sich nicht so nennen. «Andacht»

steht in der Agenda vom Kirchenkreis sieben acht. Freiwillige haben sie vorbereitet. Das tun sie seit drei Jahren jeden zweiten Sonntag. Die Predigt wird von zwei Frauen vorgelesen, sie stammt vom verstorbenen Pfarrer Werner Reiser.

Ressourcen und Menschen

Die Andacht ist eine Folge der Fusion zur Kirchgemeinde Zürich und quasi ein Produkt des Widerstandes.

Das neunköpfige Freiwilligenteam habe sich vor drei Jahren formiert, nachdem sich herausgestellt habe, dass mit der Zusammenlegung von vier Gemeinden zu einem Kirchenkreis nur zwei- statt bisher viermal im Monat Gottesdienst in der Kirche gefeiert werde, sagt eine der Freiwilligen, Elsbeth Tanner. Die Nachricht habe die Gemeinde über-rumpelt. «Also haben wir uns gesagt: Wir machen es eben selber.»

Tanner führt Gründe an, warum der wöchentliche Gottesdienst im Balgrist bleiben muss. Der längere Weg ins Neumünster sei älteren Besuchern nicht zuzumuten, der Austausch beim anschliessenden Kirchenkaffee entscheidend. «Kommt einer mal nicht, wird nachgefragt.» Für Tanner ist klar: Die Fusion möge in vielen Bereichen sinnvoll sein, das Gemeindeleben müsse jedoch weitgehend vor Ort stattfinden.

Erzählt die 77-Jährige von den Andachten, schwingt Stolz über das Erreichte mit, aber auch Ärger über manche Reaktion im Kirchenkreis. Denn die Initiative stiess nicht nur auf Gegenliebe. Unterstützten der ortsansässige Pfarrer Christoph Strebel und Sozialdiakon Roland Gisler

das Projekt, so gab es in Pfarrerschaft und Kirchenkreis-Kommission doch auch Gegenwind. Denn die zusätzliche Andacht rührt an Grundsatzfragen: Wie werden Ressourcen verteilt? Wie lässt sich Gemeinschaft bei schwindenden Mitgliederzahlen künftig leben?

Eine Arbeitsgruppe wurde eingesetzt, um Details zu klären, etwa wie die Zusammenkünfte genannt und publik gemacht werden, ob Glocken läuten, Sigrist und Kirchenmusiker eingesetzt werden. Die Glocken dürfen erklingen, die Kirche schliessen die Freiwilligen auf, Mu-

«Also haben wir uns gesagt: Dann machen wir es eben selber.»

Elsbeth Tanner
Freiwillige im Andacht-Team Balgrist

sik machen Laienmusiker. Ab und an – wie an diesem Sonntag – wirkt Pfarrer Strebel mit, aber nicht von der Kanzel, sondern an Orgel oder Klavier in seiner Freizeit.

Strebel beeindruckt das Engagement der Freiwilligen, jedoch stört ihn ein Mangel an Wertschätzung: Bedankt habe sich niemand. Ähnlich äussert sich Sozialdiakon Gisler. Er betont, die Gruppe habe drei Jahre lang Bemerkenswertes für das kirchliche Leben geleistet.

Ein bisschen wie bei Asterix
Thomas Manhart, der Präsident der Kirchenkreis-Kommission, will von mangelnder Wertschätzung nichts wissen, jedes Engagement sei hochwillkommen. Balgrist beschreibt er als «sehr aktive Gemeinde mit dem Ruf des letzten gallischen Dorfes».

Jüngst wurde etwas zurückbuchstabiert, das «Dorf» hat quasi einen Teilsieg errungen. Ab nächstem Jahr wird es in der Kirche wieder drei Gottesdienste pro Monat geben. Pfarrer Strebel führt ein neues Format ein, das regelmässig bespielt wird: einen Gesprächsgottesdienst, in den er die Freiwilligen miteinbeziehen will. Cornelia Krause

INSERATE

Mehr Freude im Leben: für Lebensqualität spenden



STIFTUNG
BRUNEGG
HOMBRECHTIKON
WOHNHEIM
GÄRTNEREI
BLUMENLADEN



Stiftung BRUNEGG
Brunegg 3 | 8634 Hombrechtikon
www.stiftung-brunegg.ch
Post-Spendenkonto: 87-2430-9
IBAN CH18 0070 0113 9004 4943 9



**Unsere Hilfe wirkt nachhaltig.
Nicht nur ein paar Stunden.
Kostenlos, für Betroffene und Angehörige.**



Das rezeptfreie Mittel zur Behandlung
und Vorbeugung von Alkoholproblemen.

zh.blaueskrenz.ch  bkHzch

Spendenkonto: IBAN CH32 0070 0110 0073 6320 8
Zürcher Kantonalbank, zugunsten
Blaues Kreuz Kantonverband Zürich



An Not können Menschen zerbrechen

Ihre Hilfe macht Heilung möglich

Jetzt spenden auf swsieber.ch/zerbrechen

Sozialwerk Pfarrer Sieber

Kontaktieren Sie uns, wir gewähren Darlehen zu 1.5 oder 2.5%

Bürgschafts- und Darlehensgenossenschaft der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich

BüDa
Kinkelstrasse 21
8006 Zürich

info@bueda-zh.ch
www.bueda-zh.ch

Nächstenliebe kennt keine Grenzen

Hilfe zur Selbsthilfe im Globalen Süden durch Ihre Unterstützung: 044 447 44 00

  **tearfund.ch**
Hinschen. Handeln.

Tipps

Ausstellung

Die Schönheit des Lebens unter Wasser

Jean Painlevé (1902–1989) machte zum Beruf, was ihm schon als Kind an der bretonischen Küste das höchste Vergnügen war: die Jagd nach faszinierendem Meeresgetier. «Bis zu den Knöcheln im Wasser zu waten, ist die Ekstase eines Süchtigen», sagte er einmal. Er tauschte den Köcher gegen eine Kamera und wurde ein Pionier des Unterwasserfilms. Doch fragt sich bei der Betrachtung dieser schönen Bildern: Ist das nicht eher Kunst als Dokumentarfilm? kai

Jean Painlevé: Les pieds dans l'eau. Fotomuseum, Winterthur. Bis 12. Februar



Seepferdchen sind berühmt für ihr Liebesleben – dank Jean Painlevé. Foto: zvg

Agenda

Gottesdienst

Gottesdienst «Carols by Candlelight»

Lesungen und englische Weihnachtslieder. Englisch und deutsch mit Übersetzung. Pfr. Thomas Muggli-Stockholm, Marina Wehrli (Orgel), Familie Lampérth. Mulled wine und mince pies. So, 18. Dezember, 17 Uhr ref. Kirche und Chilegass, Fehraltorf

Gottesdienst mit Weihnachtssingen

Pfr. Peter Haueis, Vorsingchor, Jakob Wolfes (Orgel, Leitung). So, 18. Dezember, 17 Uhr ref. Kirche, Wallisellen

Familienfeier an Heiligabend

Weihnachtsgeschichte, Weihnachtslieder, Musik. Pfrn. Catherine McMillan, Sebastián Tortosa und Ensemble. Sa, 24. Dezember, 16–16.30 Uhr ref. Kirche, Schwerzenbach

Weihnachtsgottesdienst

Bach h-Moll-Messe. Bach Ensemble, Ulrich Meldau (Leitung), Capriccio Barockorchester, Pfrn. Gudrun Schlenk. So, 25. Dezember, 10.30 Uhr Kirche Enge, Zürich

Jazzvesper zum Jahresausklang

«Feeling Good» von Newley und Briscusse. Naima Gürth (Saxofon, Gesang), Daniel Zihlmann (Flügel), Thomas Münch, kath. Theologe. Fr, 30. Dezember, 18.30 Uhr Predigerkirche, Zürich

Ökumenischer Silvester-Gottesdienst

Pfrn. Nicole Becher (method.), Pfrn. Diana Trinkner (ref.), Pfr. Marcel von Holzen (kath.), Robert Schmid (Orgel). Im Anschluss Apéro riche an der Chilebar. Sa, 31. Dezember, 22.30 Uhr ref. Kirche Höngg, Zürich

Musik und Wort zum Neujahr

Jazzpianist und Komponist Adrian Frey, Pfr. Daniel Eschmann. So, 1. Januar, 17 Uhr ref. Kirche, Meilen

Begegnung

Advent im Freien

Weihnachtsstall, Punsch, Feuerschale. Bräteln von Mitgebrachtem. 17./20./21. Dezember, 16.30–18.30 Uhr ref. Kirche, Kirchbühl, Stäfa

Stille und Musik

Sitzen, liegen, umhergehen in der kerzengeschmückten Kirche. Musik von

Franziska Wigger (Gesang, Jodel) und Georges Pulfer (Orgel). Di, 20. Dezember, 19.30–21 Uhr ref. Kirche, Wädenswil

Offene Weihnacht

Essen, Musik, Tanz und vieles mehr. Sa, 24. Dezember, 18–23 Uhr Kulturhaus Helferei, Zürich
Christnachtfeier im Grossmünster um 22 Uhr, danach Glühwein vor der Helfereikapelle. Anmeldung bis 24.12.: www.kulturhaus-helferei.ch

Offene Weihnacht

Miteinander Heiligabend feiern. Apéro, Musik und Nachtessen. Sa, 24. Dezember, ab 18 Uhr KGH Witikon, Zürich
Danach Christnachtfeier in der Kirche. Anmeldung bis 20.12.: erich.bosshard-nepustil@ref-witikon.ch, 044 380 48 96

Offene Weihnacht

Festmahl, Musik und Gemeinschaft. Sa, 24. Dezember, 19 Uhr KGH Schwamendingen, Zürich

Offene ökumenische Weihnacht

Apéro, Racletteplausch, Weihnachtsgeschichten und Weihnachtslieder. Sa, 24. Dezember, 18–22 Uhr KGH Kreuz, Uster
Danach Christnachtfeier. Kosten: Fr. 10.– bis 30.–. Anmeldung bis 21.12.: www.ref-uster.ch/offene-weihnacht

Klostertage zum Jahreswechsel

«Fluchtgeschichten, Heimkehrgeschichten». Feiern und Rituale, Singen und Tanzen, Vorträge und Gespräche, Begegnung und feines Essen. 30. Dezember bis 2. Januar Kloster Kappel, Kappel am Albis
Kosten pauschal: Fr. 435.– im DZ, Fr. 495.– im EZ. Anmeldung bis 21.12.: 044 764 87 84, www.klosterkappel.ch

Kultur

Weihnachtskonzert

«Messiah» von Händel. Kantorei Horgen mit Solist:innen, Barockorchester La Chappelle Ancienne, Daniel Pérez (Leitung). Im Anschluss Apéro.

Sa, 17. Dezember, 18.15 Uhr ref. Kirche, Horgen
Eintritt frei, Kollekte

Musik bei Kerzenlicht

Suite von Telemann und Klarinettenkonzert von Mozart. Neumünsterorchester, Christoph Rehli (Leitung). So, 18. Dezember, 17 Uhr Kirche Neumünster, Zürich
Eintritt frei, Kollekte

Weihnachtsmusik

Werke von Bach und Kuhnau. Gesangssolist:innen, Collegium Vocale und Collegium Musicum Grossmünster, Daniel Schmid (Leitung). So, 25. Dezember, 14.30–16 Uhr Grossmünster, Zürich
Eintritt frei, Kollekte

Musik und Wort zu Weihnachten

Weihnachtslieder zum Mitsingen, Werke von Mendelssohn und anderen. Zürcher Konzertchor, André Fischer (Leitung), Ernst Meier (Alphorn), Yolanda Schibli (Akkordeon), Regine Bachmann (Orgel), Pfrn. Regula Eschle (Lesungen). So, 25. Dezember, 17.15 Uhr Kloster Kappel, Kappel am Albis
Eintritt frei, Kollekte

Weihnachtskonzert

Weihnachtsspirituals und Werke von Schnabel und Blanco. Singgruppe neun, Corinne Kappeler (Harfe), Burkhard Just (Klavier, Orgel, Leitung). Danach Apéro. Mo, 26. Dezember, 17 Uhr Neue Kirche Albsrieden, Zürich
Eintritt frei, Kollekte

Orgelmusik zum Stefanstag

Werke der deutschen und französischen Romantik. Andreas Wildi (Orgel). Mo, 26. Dezember, 17 Uhr Kirche Neumünster, Zürich
Eintritt frei, Kollekte

Konzert «Affetti musicali»

Werke von Rognoni, Schop, Biber. Filip Rekiec (Violine), Johannes Kofler (Violoncello), Sofija Grgur (Cembalo). Do, 29. Dezember, 17 Uhr ref. Kirche Oerlikon, Zürich
Eintritt frei, Kollekte

Musik und Wort zum Jahreswechsel

Werke von Vivaldi und Händel. Carmela Konrad (Sopran), Pascal Suter (Blockflöten), Ensemble «I Baroccoli», Brian Dean (Violine, Leitung), Jasmine Vollmer (Orgel, Harfe), Pfrn. Anne-Carolin Hopmann (Lesungen). Sa, 31. Dezember, 17 Uhr ref. Kirche, Zollikon
Eintritt frei, Kollekte

Neujahrskonzert «Operngala»

Highlights aus Oper, Operette, Musical, Film. Chelsea Zurfli (Sopran), David Alegret (Tenor), Adam Taubitz (Geige), Christer Løvold (Klavier). So, 1. Januar, 17 Uhr ref. Kirche, Küsnacht, Eintritt frei, Kollekte

Weitere Anlässe: reformiert.info/veranstaltungen

Podcast



Margot Kässmann Foto: Julia Baumgart

Weil Friede auf Erden mehr ist als ein frommer Wunsch

Im Podcast «TheoLounge» spricht die Theologin Margot Kässmann über die adventliche Friedensbotschaft in Kriegszeiten und die Sehnsucht nach einem wehrhaften Gott. Kässmann war Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und von 2012 bis 2018 Botschafterin für das Reformationsjubiläum in Deutschland. fmr

reformiert.info/theolounge

Lyrik



Marianne Vogel Kopp Foto: zvg

Poetische Fundstücke aus der Stille

Da kennt sich eine aus auf dem mystischen Weg. Und präsentiert nicht nur einen Stufenplan der Gottsuche, sondern auch die derart gewonnenen Erkenntnisse in Gedichtform – knapp und konzis: «eine kurzformel / für gutes leben / gutes handeln / stop look go / innehalten / hinschauen handeln». kai

Marianne Vogel Kopp: Dem Heiligen lauschen. TVZ 2022, 118 Seiten, Fr. 19.80

Leserbriefe

reformiert. 21/2022, S. 6

Programm zum Jubiläum fällt durch

Das Feuer neu entfachen

Der Beschluss des Stadtparlaments der Kirchgemeinde Zürich, das Projekt «Disputation 2023» nicht mitzutragen, ist zu respektieren. Trotzdem bin ich erschüttert, dass es der Zürcher Kirche kaum gelingt, im kommenden Jahr markante Themen zu setzen. Und ich wundere mich, dass das offizielle Reformationsjubiläum vorbei ist, obwohl die mobilisierenden Gedenktage noch anstehen. Seit zehn Jahren frage ich mich, ob auf strategischer Ebene das Jubiläum nicht zu sehr dem Prozess Kirchgemeinde plus nachgeordnet wurde. Normalerweise geht man zuerst ans Dorffest und auf den Tanz, verliebt und verlobt sich, um dann, wenn der Funke gesprungen ist, zu heiraten. Die Zürcher Kirche ging genau den umgekehrten Weg. Respekt von der Öffentlichkeit haben wir so kaum gewonnen. Das aber wäre nötig auf unserem Weg in die Minderheit. Am Sonntag, 29. Januar 2023, sind es 500 Jahre her seit der ersten Zürcher Disputation. Ich hoffe, dass die Pfarrämter diesen Sonntag nutzen, um Themen zu setzen und das Feuer der Reformation neu zu entfachen. Jürg Wildermuth, Oberwinterthur, Pfarrer

reformiert. 21/2022, S. 10

Die alte Fasnacht und Träume für Kirchenräume

Liebe statt Besitz leben

Mit grossem Interesse habe ich den kritischen Schlusspunkt gelesen. In mir stiegen einige Fragezeichen auf, als ich in den Medien vom theologischen Studium und der Abschlussarbeit von Ansgar Gmür erfuhr. Er hatte sich ja in seiner früheren Funktion beim HEV nicht gerade mit Empathie für das grosse Mehr der mietenden Durchschnittsverdienenden und schon gar nicht für die, deren Einkommen darunter liegt, hervorgetan. Aber er hat sich immer für die, die schon viel Besitz haben, eingesetzt. Es scheint, dass hier Theologie, die ja nicht automatisch Seelsorge bedeutet, benutzt werden möchte, den Besitz der Kirchen zu vermehren bzw. an die Meistbietenden zu verschern, egal auf wessen Kosten. Ich bin Felix Reich

dankbar, dass er ein Gegengewicht gegeben hat. Die Kirchen übernehmen viele Funktionen für die Allgemeinheit, die eigentlich der Staat, die Kantone, die Gemeinde erbringen müssten. Vielen Dank, dass Sie sich dafür einsetzen, dass Räume für Träume erhalten bleiben und die Liebe durch das Teilen vermehrt wird und nicht der Besitz möglichst gewinnbringend eingesetzt wird. Elisabeth Züllig, Winterthur

Ihre Meinung interessiert uns. zuschriften@reformiert.info oder an «reformiert.» Redaktion Zürich, Postfach, 8022 Zürich. Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

reformiert.

«reformiert.» ist eine Kooperation von vier reformierten Mitgliederzeitschriften und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern | Jura | Solothurn, Graubünden und Zürich. www.reformiert.info

reformiert.zürich

Redaktion
Christa Amstutz (ca), Nadja Ehrbar (neh), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Christian Kaiser (kai), Vera Kluser (vk), Cornelia Krause (ck), Felix Reich (fmr)

Blattmacher: Felix Reich
Layout: Susanne Kreuzer (Gestaltung), Miriam Bossard (Produktion)
Korrektur: Die Orthografen
Gestaltungskonzept: Susanne Kreuzer, Maja Davé in Zusammenarbeit mit Bodara GmbH

Auflage: 228 527 Exemplare (WEMF)
reformiert.zürich erscheint vierzehntäglich, im August erscheint nur eine Ausgabe

Herausgeber: Trägerverein reformiert.zürich, Zürich

Präsidentin: Undine Gellner, Wädenswil
Redaktionsleitung: Felix Reich
Verlag: Hans Ramseier (Leitung), Cornelia Burgherr, Brigitte Tanner

Redaktion und Verlag
Postfach, 8022 Zürich, 044 268 50 00
redaktion.zuerich@reformiert.info
verlag.zuerich@reformiert.info

Abonnemente und Adressänderungen
Stadt Zürich: 043 322 15 30
kirchgemeinde@reformiert-zuerich.ch
Stadt Winterthur: 058 717 58 00
mutationen@reformiert-winterthur.ch
Übrige: Sekretariat Ihrer Kirchgemeinde

Veranstaltungshinweise
agenda.zuerich@reformiert.info

Inserate
KünzlerBachmann Verlag AG, St. Gallen
Mediaberater Urs Dick
071 314 04 94, u.dick@kueba.ch
Nächste Ausgabe: 30. Dezember 2022

Druck
DZZ Druckzentrum Zürich AG

Papier
Der Umwelt zuliebe verwenden wir ein ökologisches Zeitungspapier mit einem hohen Altpapieranteil von bis zu 85 %.

Porträt

Die Gegenstände erzählen Geschichten

Nachhaltigkeit Regula Holligers Hobby ist eine Brockenstube. Dass alte Gegenstände nicht einfach im Kübel landen, ist der Winterthurerin wichtig.



Adventliche Dekoration für die Brockenstube: Regula Holliger mit einem Weihnachtszwerger.

Foto: Desirée Good

Kaum hat Regula Holliger den Laden aufgemacht, schauen die ersten Nachbarn vorbei. Eine Frau gibt ein Fondue-Set ab. Eine zweite sucht Kuchendosen, schnell noch auf dem Weg zur Arbeit. «Ach, und hast du noch Guetsliförmli?» Tatsächlich gibt es kaum etwas, mit dem Holliger nicht dienen kann.

In einer dicken blauen Strickjacke und türkisfarbenem Schal sitzt sie kurz darauf am Tisch im hinteren Ladenzimmer zwischen Regalen mit Gläsern und Vitrinen mit Schmuck. Holliger erzählt, wie sie von einer Versicherungsbrokerin zur Besitzerin einer Brockenstube wurde. Eher per Zufall kam sie vor zehn

Jahren zu dem Laden, für den eine Nachfolgerin gesucht wurde. Für Holliger, Flohmi- und Kirchenbasar erprobt, war der Fall schon nach der Besichtigung und dem Gespräch mit dem Vermieter klar. «Ich habe eine schlaflose Nacht verbracht, weil ich wusste, jetzt habe ich eine Brockenstube», erzählt sie.

Der Ertrag wird gespendet

In den ersten Jahren führte sie das «Kunterbunt» in Winterthur-Töss neben ihrer Arbeit in Zürich. Seit ihrer Frühpensionierung kann sie sich dem Laden ganz widmen. Dekorationsgegenstände, Küchen- und Badutensilien, Spiel- und Bastelsa-

chen sowie Bücher verkauft Holliger in drei Räumen. Nur Kleider und Möbel nimmt sie nicht an, dafür fehlt der Platz. Die Sachen bekommt sie unentgeltlich.

Darum, Gewinn zu erzielen, geht es der 60-Jährigen nicht, den Ertrag spendet sie, zum Beispiel an die Armutshilfe der reformierten Kirche oder an ein Laos-Projekt des Kantonsspitals Winterthur. «Andere geben viel Geld aus für ihre Hobbys. Komme ich mit null raus, ist das doch super», sagt sie und lacht.

Für Holliger ist die Brockenstube ein Kontrapunkt zur Wegwerfgesellschaft. Die Folgen des Klimawandels bekommt sie in ihrem Garten

unmittelbar zu spüren. «Gewisse Pflanzen, die vor zehn Jahren noch sehr gut gewachsen sind, verdursten im Sommer einfach. Da wird mir knallhart vor Augen geführt, was abgeht.»

Neben dem verantwortungsvollen Umgang mit Ressourcen kommt den neuen Besitzern gebrauchter Gegenstände zugute, dass diese oft hochwertiger seien als heutzutage hergestellte. Und dann wären da noch die Argumente mit Blick auf das Design: Gegenstände aus den 60er- und 70er-Jahren seien derzeit besonders gefragt.

Dennoch hat das Hobby für Holliger auch dunkle Seiten. Bis zu dreimal im Jahr holt sie Sachen in Wohnungen ab, etwa von Menschen, die ins Altersheim ziehen oder verstorben sind. «Es ist, als tauche ich ein ins Leben einer anderen Person.» Emotional sei das manchmal schwierig zu ertragen, sagt sie und streicht einem Rotkehlchen aus Ton, das auf

«Es ist, als tauche ich ein ins Leben einer anderen Person.»

dem Tisch steht, über den Kopf. Etwa, wenn klar werde, wie es bergab gegangen sei mit den Bewohnern, wie sich ein einst komfortables Leben durch Krankheit oder Einsamkeit verändert habe. In solchen Fällen helfe es, nicht allein zu räumen, sondern eine Kollegin oder einen Kollegen mitzunehmen.

Schwierige Trennungen

Auch hört Holliger immer wieder Geschichten über die Gegenstände, die sie erhält. Gerade Menschen, denen die Trennung von geliebten Dingen schwerfalle, erzählten gern. Am Ende seien aber viele dankbar, dass das gute Service oder das Bild, das jahrzehntlang an der Wand hing, nicht im Abfall landeten.

Auch von der Stammkundschaft im Laden bekommt Regula Holliger viel mit, sie kennt im Töss-Quartier mittlerweile mehr Menschen als im Quartier, in dem sie schon lange wohnt. Vor Weihnachten kämen viele Kinder, die Geschenke für ihre Gspännli kaufen wollten, sagt sie. Ihnen macht sie Sonderpreise. «So lernen sie, dass es nicht immer etwas Neues sein muss, und können sich das Einkaufen sogar mit dem Sackgeld leisten.» Cornelia Krause

Schlusspunkt

König Fußball tritt ab und macht Platz für Wunder

Ein paar Bilder rund um diese Fussball-WM gehen mir nicht aus dem Kopf. Erst einmal ist da die «Ehrentribüne» bei der Eröffnung. Links der Emir von Katar, der sich laut Recherchen der «Rundschau» oder des ZDF («Frontal») die WM im eigenen Land mit dem Kauf von Rafale-Kampffjets in Frankreich für 6,5 Milliarden Euro erkaufte. Rechts von ihm der saudi-arabische Kronprinz, gemäss US-Geheimdienst ein Journalistenmörder.

Dazwischen unser Schweizer Botschafter des Weltfussballs, Seine Hoheit Infantino. Seine Eröffnungsrede über seine multiple Persönlichkeit («Ich bin ein Araber», «Arbeitsmigrant», «Homosexueller» und vieles mehr) vermochte die Glaubwürdigkeit des Anlasses in der Adventszeit nicht wirklich zu erhöhen. Kampfsport kurz vor Weihnachten – ja, Fussball ist einer –, muss das sein? Schädel an Schädel, Wade an Wade, Stolle an Stolle, das römische «Brot und Spiele» lässt grüssen.

Mein Blick schweift immer wieder ab vom grünen Rasen zur Bandenwerbung: «Believing Is Magic» (Coca-Cola), «Impossible Is Nothing» (Adidas), «Qatar Energy». Rund um die Fussballgötter werden Zauber und Wunder bemüht. Dass es für all dieses ganze Spektakel einen Haufen Energie braucht, unter dem Wüstensand aber auch Unmengen davon liegen, wissen wir bereits. Auf dem Feld werden derweil Stellvertreterkriege ausgetragen, etwa zwischen Serbien und dem Kosovo. Legendar ist der «Fussballkrieg» zwischen Honduras und El Salvador 1969, ausgehend von Querelen in der WM-Qualifikation.

So viel zur völkerverbindenden Funktion von König Fussball. Sportlich haben politische Nebengeräusche noch immer geschadet: Statt spanische Nüssli bringt der Samichlaus eine portugiesische 6:1-Klatsche. Auffällig viele meiner Freunde bekennen sich nun zum Fifa-Boycott. Ist das nicht etwas scheinheilig? Die Russen durften eine WM durchführen, nachdem sie die Krim gestohlen hatten. Und Berti Vogts hatte schon 1978 gesagt, er habe an der WM in Argentinien keine politischen Gefangenen gesehen.

Ich freue mich auf den vierten Advent. Am Tag des WM-Finals werde ich vier Kerzen anzünden (ganz ohne «Qatar Energy») und mich bei einem Glas Tee daran erinnern, dass zu glauben tatsächlich Zauberkraft hat und dass Wunder möglich sind, wenn man es tut. «Unmöglich ist nichts», besonders neben dem Fussballplatz: etwa die Geburt eines wirklich völkerverbindenden Königs.



Christian Kaiser
«reformiert.»-Redaktor

Christoph Biedermann



Mutmacher

«Bin ich aufgeregt, hilft mir denken»

Lena: «Ich spiele den König Herodes und eine Zeitungsredaktorin. Heute haben wir alle Kostüme ausprobiert und sie passen genau. Nicht zu gross, nicht zu klein.»
Oliver: «Als Sterndeuter habe ich einen goldenen Umhang. Und als Hirte trage ich einen Kartoffelsack. Das ist lustig. Das Essen hier war auch immer fein. Heute gab es Hamburger, sonst mal Hotdogs und Spaghetti.»

Lena: «Ja, das Essen ist fein hier.»
Oliver: «Ich freue mich auf das Spielen auf der Bühne. Den ersten Satz kann ich schon ganz toll.»

Lena: «Ich kann auch schon alle Sätze ganz gut sagen. Aber auf der Bühne muss man vor vielen Leuten reden, darum bin ich schon ein bisschen aufgeregt. Ich will dann tief durchschnaufen, so wird das schon gut gehen.»
Oliver: «Wenn ich aufgeregt bin, hilft mir denken.»
Lena: «Im Kindergarten beim Abschlussfest waren wir auch schon einmal auf einer Bühne. Wir kennen das deshalb schon und wissen, wie das geht.»

Oliver: «Ich freue mich auf die Auf-
führung.» Aufgezeichnet: ck

Lena und Oliver sind beide in der ersten Klasse und proben für das Krippenspiel des Zürcher Kirchenkreises 3.

reformiert.info/mutmacher